



Pflegedienstleiterin und Vizedirektorin im ÖBPB-„Zum heiligen Geist“, Helene Trippacher, leitet in den Seniorenwohnheimen von Brixen und Klausen das Pilotprojekt „Gesundheitlicher Vorsorgeplan – Notfallvorausplanung“. Sie berichtet über ihre Erfahrungen dazu.

Warum ist eine gesundheitliche Vorsorgeplanung mit Notfallvorausplanung im Seniorenwohnheim wichtig?

Eine gesundheitliche Vorsorgeplanung mit einem Notfallplan in einem Seniorenwohnheim ist wichtig, um die Bewohner- bzw. Angehörigenwünsche zu erheben, damit diese in einer akuten Notsituation berücksichtigt werden können.

Der Bewohner*innen und die Angehörigen werden in die Betreuung mit einbezogen, fühlen sich ernst genommen und können sich frühzeitig mit wichtigen Themen auseinandersetzen wie: älter werden, Krankheit, Sterben, Abschied nehmen, eigene Ziele und Wünsche für die verbleibende Lebenszeit formulieren, im Sinne eines gedanklichen Prozesses.

Die Bewohner*innen und ihre Angehörige melden zurück, dass sie sehr froh sind, wenn sie nach ihren Wünschen gefragt werden, bzw. selbst ihre Zukunft mitbestimmen können. Die Gespräche verlaufen unterschiedlich, einige sind sich über ihre Wünsche bereits klar und froh, endlich danach gefragt zu werden. Meist bedarf es aber mehrerer Gespräche, manche Bewohner*innen/Angehörige sind mit diesem Thema auch zunächst überfordert und möchten sich noch nicht festlegen. Es ist auch wichtig für sie zu wissen, dass sie ihre Wünsche jederzeit ändern können und dass bei einem evtl. Notfall sie immer nochmal gefragt werden, was sie möchten. Die Vorausplanung wird nur dann verwendet, sollten sie sich nicht mehr mitteilen können und dringende Maßnahmen notwendig sind.

Für das Betreuungsteam sind die Vorsorgepläne eine große Erleichterung. Im Sinne des Bewohners zu entscheiden und zu handeln bringt mehr Sicherheit und Freude an der Arbeit.

Für das Behandlungsteam auf der ersten Hilfe bietet die Vorausplanung, die sie bei einer Krankenhauseinweisung mitgeschickt bekommen und über welche sie telefonisch informiert werden, eine wichtige Orientierung in der Entscheidung über weitere Schritte und Therapien.

Was sind die wesentlichen Schritte, die Ihr unternommen habt, um die Vorausplanung für Notfallsituationen auf den Weg zu bringen?

Das Pilotprojekt zur Notfallvorausplanung ist ein längerer Prozess, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Es umfasste u.a. die folgenden Elemente:

- Weiterbildung der Ärzte*innen, Führungskräfte und verantwortlichen Krankenpfleger*innen mit Professor Dr. Georg Marckmann, Medizinethiker und Trainer für Advance Care Planning.

- Ethische Reflexionstreffen zu diesem Thema mit allen Teams der Seniorenwohnheime
- Reflektion der Formulare, insbesondere des Notfallbogens, und des Umsetzungsprozesses im Landesethikkomitee
- Treffen zur Absprache, Erklärung der Formulare, der Gesprächsführung und des Umsetzungsprozesses mit allen Ärzten*innen, Wohnbereichsleitungen
- Information an die Betreuungsteams über Vorgehensweise bei einem Notfall, damit die vereinbarten Wünsche und Maßnahmen der Vorsorgeplanung umgesetzt werden.
- Aufnahme der Formulare ins interne Qualitätsmanagementsystem
- Vorstellung unseres Projekts bei den Primären und Departmentleitungen vom Krankenhaus Brixen
- Regelmäßige Kontrolle des Umsetzungsprozesses durch Gespräche und Kennzahlen

Was waren Eure Erfahrungen mit der Vorausplanung in der COVID-19-Pandemie: Was war der Nutzen Eures Projekts?

Im Rahmen der COVID-19-Pandemie hatten insbesondere die Bewohner der Seniorenwohnheime ein höheres Risiko für schwerwiegende Verläufe mit akuten medizinischen Krisen. Es war beruhigend bereits vorab zu wissen, welche Maßnahmen der Bewohner/die Bewohnerin und die Angehörigen für sich wollen und welche nicht mehr, falls es zum Beispiel zu einem schwerem Atemnotsyndrom bei COVID-19 gekommen wäre. Es mussten keine dringenden Gespräche, welche sehr schwer zu organisieren gewesen wären, durchgeführt werden.

Der Einsatz lebenserhaltender Maßnahmen wurde trotz Vorausplanung noch einmal mit dem Bewohner/der Bewohnerin und telefonisch mit den Angehörigen besprochen, damit wir im Falle eines Notfalles sicher waren, dass die Festlegungen dem aktuellen Willen des Betroffenen entsprachen und dass wir in einer akuten gesundheitlichen Krise angemessen reagieren konnten.

Da wir keine Erfahrungen mit dem Krankheitsverlauf bei COVID-19 hatten, war es umso wichtiger die Vorsorgepläne zu haben. Die Aussagen der Bewohner*innen und Angehörigen stimmten mit den vorab formulierten Wünschen auf der Vorsorgeplanung überein.

Und zum Schluss: Was können wir aus Euren Erfahrungen lernen? Was sind weitere Schritte?

Wir sind weiterhin der Überzeugung, dass die Gespräche zur Erstellung der Vorsorgepläne für alle sehr wichtig sind. Sie sichern nicht nur die Selbstbestimmung in der letzten Lebensphase, sondern bereichern zudem unsere Arbeit. Sie erhöhen wesentlich die Qualität der Begleitung unserer Bewohner*innen.

Nächste Schritte:

Auch wenn der Prozess für die Erstellung der Vorsorgepläne sehr zeitaufwendig und die Auseinandersetzung mit dem Thema Sterben sehr intensiv ist, ist die Entwicklung sehr positiv und wir sind weiterhin bestrebt für alle Bewohner*innen eine Vorsorgeplanung zu erstellen, damit wir den Wünschen der Bewohner*innen und Angehörigen gerecht werden können und das Betreuungsteam Sicherheit und ein gutes Gewissen, bzw. gutes Bauchgefühl hat. Wir hoffen sehr, dass die Vorausplanung von Notfallsituationen mittelfristig in allen Seniorenwohnheimen Südtirols etabliert sein wird.